

neuen Kulturgeschichte ist. Bis auf Burgund betonen die Beiträge insgesamt die noch immer dürftige Forschungslage und zeigen in der Unterschiedlichkeit der gewählten Zugänge das Potential der Fragestellung. Die den meisten Beiträgen zugrunde liegende Überblicksstruktur verleiht dem Werk Handbuchcharakter. Der Fokus auf methodische Zugänge liefert reiche Ansätze, auf denen aufbauend sich weitere regionale Untersuchungen anbinden lassen. Damit bleibt zu hoffen, dass das Buch nicht nur interessierte Leserinnen und Leser findet, sondern auch Anregung für weitere Forschungen bietet. Christina Antenhofer

Historische Stadtkerne. Gesamtanlagen in Baden-Württemberg, bearb. von Volkmar EIDLOTH und Susann SEYFERT (Arbeitsheft 22, hg. vom Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege), Ostfildern: Kommissionsverlag Thorbecke 2016, 2. Auflage 2017. 256 S. ISBN 978-3-7995-1222-0. € 28,50

Historische Ortskerne, Gesamtanlagen in Baden-Württemberg, bearb. von Wolfgang THIEM (Arbeitsheft 23, hg. vom Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege), Ostfildern: Kommissionsverlag Thorbecke 2016, 2. Auflage 2017. 220 S. ISBN 978-3-7995-1223-7. € 28,50

Die beiden Publikationen präsentieren sich als Ergebnis einer nach denkmalpflegerischen Kriterien erfolgten Prüfung und Auswahl von schützenswerten Gesamtanlagen historischer Stadt- und ländlicher Ortskerne in Baden-Württemberg. Im Fall der historischen Stadtkerne werden 115 von 250, im Fall der historischen Ortskerne von 3.500 Dörfern 89 Fälle „herausgefiltert“, wie Abteilungsleiter Goer im Vorwort zum Band „Historische Ortskerne“ schreibt. Insgesamt ergeben sie ein beeindruckendes Bild des reichen kulturellen Erbes von Baden-Württemberg.

Gegliedert sind die Arbeitshefte jeweils in einen allgemeinen, einführenden Teil mit Texten zur Methodik und Siedlungsgeschichte sowie einem Katalogteil, in dem die einzelnen Fälle historisch zusammen mit den schützenswerten Objekten skizziert werden, wobei eine historische Grundrisskarte und ein Luftbild aus neuester Zeit sowie Bilder von markanten und siedlungsbildprägenden Gebäuden die Aussagen, zugleich auch die baulichen Gegensätze, illustrieren. Ins Auge fallen die Kartenbilder, welche die Siedlungsgrundrisse im badischen und württembergischen Landesteil – bei Bad Wimpfen auch hessische Katasterkartenausschnitte – in unterschiedlicher Schärfe wiedergeben, was den Maßstäben, der Darstellung (schwarzweiß, farbig) sowie den Zwecken der herangezogenen Kartenwerke geschuldet ist. Die Württembergische Flurkarte von 1818 ff. ist ein parzellengenaue Vermessungsplan für den Steuerkataster im Maßstab 1:2.500, der badische Gemarkungsatlas eine kolorierte Insel- oder Übersichtskarte im Maßstab 1:10.000 ohne Parzelleneinteilung, abgeleitet aus der Katastervermessung von 1852 ff.

Wie die Auswahl der schützenswerten städtischen Gesamtanlagen zustande gekommen ist, das erfährt der Leser im Beitrag von Volkmar Eidloth und Susann Seyfert (S. 9–24). Kriterien sind zunächst formale Gegebenheiten wie Grundriss, historische Bausubstanz, d. h. Alter, Art und Weise der eigentlichen Bebauung, und Abgrenzung zu jüngeren Bau- und Siedlungsgebieten, ergänzt um herausragende Merkmale wie Burgen, Schlösser, Kirchen und Klöster, geschlossene Häuserfronten an Straßenräumen und Marktplätzen. Kartenbeispiele und Fotografien unterstützen die Aussagen, sodass sich am Ende eine ungefähre Anschauung einstellt. Nicht ganz erschließt sich freilich, warum Binsdorf (Stadt Geislingen, Zollernalbkreis) im Heft der historischen Ortskerne aufgeführt wird. Ebenso

gut könnte es bei den städtischen Gesamtanlagen stehen, zumal Binsdorf das Stadtrecht erst mit der Gemeindegebietsreform 1975 verlor.

Im Arbeitsheft über die historischen Ortskerne gibt Wolfgang Thiem den zum Verständnis erforderlichen siedlungsgeschichtlichen Überblick Südwestdeutschlands, im Wesentlichen von der Spätantike bis heute. Die Entwicklung des Städtewesens wird kurz gestreift. Zu erfahren ist u. a., dass die frühmittelalterlichen Siedlungsverhältnisse mit Hilfe der Ortsnamensendungen -ingen und -heim erfasst (mit Kartogramm der Verbreitung der -ingen-Orte), aber keine archäologischen Befunde und Quellen hinzugezogen wurden, wo es doch bei vielen -ingen-Siedlungen merowingische Reihengräberfriedhöfe gibt (siehe Historischer Atlas von Baden-Württemberg III, 6 und IV 1,2). Und überhaupt stehen -ingen-Orte allein für die alemannische Besiedlung, repräsentieren sie nicht vielmehr einen Siedlungstyp, wie bei den zahlreichen, im übrigen Deutschland vorkommenden -ing(en)-Siedlungsnamen ohne Alemannenniederlassung vermutet werden darf? Sind nicht auch Eichstetten in der altbesiedelten Freiburger Bucht und Murrhardt geradezu Musterbeispiele dafür, dass Siedlungskontinuität sich nicht auf bestimmte Ortsnamentypen stützen sollte? Zu fragen ist auch immer, wo blieb die keltoromanische Bevölkerung, die ja noch lange neben den alemannischen Zuwanderern wohnte?

Merkwürdig ist gewiss die kartografische Darstellung der Siedlungsverhältnisse mit Hilfe typologischer Merkmale wie Hof und Gruppensiedlung sowie Wüstungen vom Frühmittelalter bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Aber was heißt Gruppensiedlung in der karolingischen Siedlungsepoche und ein halbes Jahrtausend später im ausgehenden Mittelalter (13. bis 15. Jahrhundert)? Instruktiver wäre wohl die Wiedergabe struktureller Siedlungselemente wie Fronhof, Kelnhof, Maierhof, Hufe, Selde, Breite und Brühl gewesen, die auf die grundherrschaftliche Siedlungstätigkeit und -organisation verweisen, zumal auf den Kartenausschnitten charakteristische Flurnamen verzeichnet sind (u. a. Aach, Bauschlott, Engen, Kork). Damit ließe sich ein von der ethnogenetischen Betrachtung unabhängiger siedlungsgenetischer Prozess aufzeigen, in dem alemannische, fränkische und bajuwarische Adelssippen über ihre Schenkungen an Bischöfe und Klöster wie St. Gallen, Reichenau und Lorsch präsent sind. Solche Angaben sollten in den Ortsanalysen, auf denen sich die Fallbeispiele stützen, verfügbar sein, zumal die zahlreichen Ortsgeschichten und Kreisbeschreibungen entsprechende Auskünfte anbieten. Dass die Erbsitten einen prägenden Einfluss auf die Siedlungsformen und Siedlungsweisen haben, wird oft behauptet, aber nie genauer untersucht. Primär sind es doch die Grundherrschaften gewesen, welche durch ihre unterschiedliche Praxis der Leihe- und Bodenrechtsformen die Ausprägung des ländlichen Siedlungsbildes und die Separierung in Anerben- und Realteilungsgebiete herbeiführten.

Ungenauigkeiten bei der Zuordnung von Gemeinden und Städten sowie Naturräumen sollten bei einer Neuauflage beseitigt werden, so Wilflingen, Gemeinde (nicht Stadt) Langenenslingen; Dilsberg, Stadt (nicht Gemeinde) Neckargemünd; Schwöllbronn, Stadt (nicht Gemeinde) Öhringen; Sulz liegt nicht im mittleren Schwarzwald am jungen Neckar, sondern tief eingeschnitten im Muschelkalk des Oberen Gäu zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, und der Rammert südlich Tübingen ist kein Ausläufer der Schwäbischen Alb, sondern die Keuperstufe im Albvorland.

Bleibt am Ende die Frage: Wem dienen solche Arbeitshefte über die schützenswerten Stadt- und ländlichen Ortskerne? Wohl allen, die sich einen Überblick über die Schutzwürdigkeit unserer die Kulturlandschaft konstituierenden Siedlungselemente verschaffen wollen, hauptsächlich politischen Entscheidungsträgern in den Gemeinderäten und Bürger-

meisterämtern, die mit den gebotenen Informationen sensibilisiert werden können. Freilich bieten diese Texte nur eine erste Orientierung. Wer tiefer in die Materie eintauchen will, dem bleibt nicht erspart, sich im Internet vertiefende Informationen (z. B. Ortsanalyse Müllheim-Britzingen, digitalisierter Historischer Atlas von Baden-Württemberg unter Adresse LEO-BW) zu holen oder diverse Veröffentlichungen wie die Hefte des Ortskernatlas Baden-Württemberg oder die Denkmaltopographien zu studieren. Rainer Loose

Tübingen. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 41, Bd. 1 und 2, bearb. von Alois SCHNEIDER, Sören FROMMER und Birgit KULESSA, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hg.), 2018. 384 und 365 S., 194 und 129 Abb., je 3 Kartenbeilagen. ISBN 978-3-942227-35-3. € 49,-

Seit dem Jahr 2000 erscheint die Reihe: „Archäologischer Stadtkataster in Baden-Württemberg“. Die einzelnen Bände werden vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart zusammen mit der betreffenden Stadtverwaltung herausgegeben. Sie umfassen jeweils eine Darstellung aller archäologischen Zeugnisse in einer Stadt und bieten einen Überblick über den Forschungsstand zur Stadtentstehung und -entwicklung ebenso wie über die relevanten archäologisch-historischen Fragestellungen sowohl für die Stadtplanung als auch die archäologische Denkmalpflege innerhalb der jeweiligen Stadt. Durch die Ausweisung archäologisch relevanter Areale bildet der Stadtkataster für Bebauungspläne und Stadtanierungen eine qualifizierte Planungsgrundlage, er ist also konzipiert als Arbeits- und Planungsinstrument und nicht als Forschungsprojekt. Geplant ist er für alle mehr als 300 Städte mit mittelalterlichen Wurzeln in Baden-Württemberg; bisher wurden 40 Bände vorgelegt (siehe die Liste, Bd. 41/2, S. 364 und Abb. 129).

Als Band 41 ist nun der Archäologische Stadtkataster Tübingen erschienen, finanziert von der Stadt Tübingen, dem Landesamt für Denkmalpflege und einer großzügigen privaten Spende. Das aus zwei Teilen bestehende Werk erweist sich jedoch als weit mehr als die (intendierte) sorgfältige Inventarisierung der archäologischen Zeugnisse in der Stadt. Es handelt sich vielmehr um ein umfassendes Kompendium zur Geschichte der Stadt und der topographischen Stadtentwicklung. Von den drei Autoren sind zwei, Alois Schneider und Birgit Kulessa, langjährige Mitarbeiter der Reihe. Der Dritte, Sören Frommer, arbeitet als freiberuflicher Archäologe und hat sich seit mehr als zehn Jahren mit den archäologischen Überresten unter dem Boden der Stadt Tübingen beschäftigt.

Das Werk besteht aus zwei Teilbänden und folgt in seinem Aufbau dem für diese Reihe entwickelten Schema. Als Untersuchungsgebiet ist das von den Stadtmauern umschlossene Gebiet der mittelalterlichen Stadt mit den unmittelbar angrenzenden Bereichen definiert. Kernstück des Katasters sind 6 Karten, in denen die erarbeiteten Einzelbelege dargestellt sind und die als Grundlage für die Darstellung der Ergebnisse in den einzelnen Textkapiteln dienen. Es handelt sich um

- Abgrenzung des Untersuchungsgebiets und der darin liegenden archäologisch relevanten Bereiche
- archäologische Fundstellen
- Darstellung der historischen Topographie
- Überlagerung des aktuellen Katasterplans mit der Urkarte von 1819
- Bodeneingriffskarte (Keller und Tiefgaragen)
- Baualtersplan